

DIE FAMILIE IN DEN FOKUS GERÜCKT.

Buntes Familienleben

Die verschiedenen Zusammensetzungen brauchen Respekt, Liebe und Zeit.

DORNBIRN Was Patchwork-Familien (mehr) können müssen, damit es allen gut geht. Paar- und Familientherapeut Henri Guttman diskutierte in der Reihe „Wertvolle Kinder“ Chancen und Stolpersteine der bunten Familienform.

Früher eine durch Schicksalsschläge erzwungene Lebensgemeinschaft, heute die Familienform der Zukunft? Ob Patchwork-, Lego-, Regenbogenfamilie – immer treffen unterschiedliche Wertesysteme und Erziehungsstile aufeinander, wenn sich Elternteile mit Kindern dazu entschließen, eine neue Lebensgemeinschaft einzugehen. Henri Guttman kennt das aus eigener Erfahrung sowie aus seiner Praxis als Therapeut. Umso glaubwürdiger und nachvollziehbarer waren seine Ausführungen bei einem Vortrag aus der Reihe „Wertvolle Kinder“ des Vorarlberger Kinderdorfs.

Erwartungsdruck

Das „bei weitem anspruchsvollste Familienmodell“ sei die Patchworkfamilie mit gemeinsamen Kindern. Diese durchlaufe verschiedene Phasen: Vom Abschied über die Neubildung bis zur Festigung könnten etliche Stolpersteine auftauchen. Nicht nur Rivalitäten, Schuldgefühle und alte Konflikte würden oft im Patchwork-Alltag brodeln. Auch ein hoher Erwar-



Die sogenannte Patchworkfamilie ist in der heutigen Zeit keine Seltenheit, erfordert aber Zeit und Geduld, um gedeihen zu können.

tungsdruck, es besser als beim ersten Mal zu machen, erschwere das Zusammenleben.

Sieht man dies alles vor dem Hintergrund, dass Paare laut Guttman dann am glücklichsten sind, wenn sie noch keine Kinder haben, braucht es für das Projekt Patchworkfamilie eine gehörige Portion Mut. Vor allem aber auch Zeit, um in die veränderte Lebenssituation hineinzuwachsen. Dies sei besonders für die Kinder wichtig. Für sie bedeute die neue Familienform zuerst einmal einen Verlust, während die Eltern Gewinn und Chancen im Fokus hätten. „Kinder brauchen Raum für den Trauerprozess, denn meistens wünschen sie sich einfach nur die Wiederherstellung der alten Familie.“ Diese „Sehn-

sucht nach Kernfamilie eins“ sei legitim und das Kind müsse diese auch aussprechen dürfen.

Darüber hinaus sei es wichtig, dass sich die Eltern Zeit für sich als



Paar nehmen. Ritualisierte Zeiteinseln würden die Beziehung festigen. „Eine gesunde Partnerschaft

kommt vor der Elternschaft“, hielt Henri Guttman fest, der zu einer gemeinsamen Viertelstunde täglich, zwei Abenden pro Monat und einem Wochenende pro Jahr ohne Kinder riet. So könnten Nähe und Intimität aufrechterhalten werden. „Respekt und Liebe brauchen Zeit“, so der Schweizer Experte. „Realistische Erwartungen“ würden das Patchworkfamilienleben ebenso erleichtern wie eine gute Kooperation mit den abwesenden Elternteilen. Kindern müsse es zudem erlaubt sein, den eigenen Elternteil lieber zu mögen als den fremden.

Der Böse im Alltag

Ein bis zwei Jahre dauere es in der Regel, bis sich die neue Familie stabilisiert und die Erwachsenen mit den fremden Kindern eine Freundschaft aufbauen konnten. Guttman betonte, dass der fremde Elternteil im ersten Jahr keine erzieherischen Aufgaben übernehmen dürfe. „Die oder der Böse im Alltag muss immer der biologische Elternteil sein.“ Generell seien Patchworkfamilien umso einfacher, je kleiner die Kinder sind. „Kleine Kinder gewöhnen sich leichter an einen neuen Elternteil als große“, so der Therapeut, der zudem riet: „Seien Sie mutig und warten Sie nicht, bis Ihre Kinder in der Pubertät sind. Den Kindern geht es besser, wenn es den Eltern gut geht.“

»
ELTERN
BILDUNG

Kinder und Medien
Wir reden darüber

Gespräche leiten
eltern.chat-Moderatorin werden

Mehr Infos unter:

elternbildung@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at/elternchat

